

Das Märchen vom klimafreundlichen Atom

Autor(en): **Glauser, Heini**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(1999)**

Heft 3: **Wege aus der Treibhausfalle**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

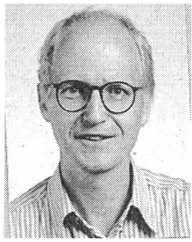
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Märchen vom klimafreundlichen Atom

In der Schweiz muss sich die Wasserkraft der Atomstromlogik unterordnen. Ausgerechnet der Walliser Bundesrat Pascal Couchepin ist dabei einer der Drahtzieher. Der Beitrag der Atomkraftwerke zur CO₂-Reduktion ist jedoch weltweit marginal. VertreterInnen des Südens haben an der SUN 21 die Abkehr vom nuklearen und fossilen Zeitalter gefordert. Die Länder des Nordens sollten endlich mit der Nutzung der Sonnenenergie und mit dezentraler Stromproduktion Zeichen setzen.



*Von Heini
Glauser,
Vizepräsident der
SES*

Mit Wasser wurde die Schweiz dieses Jahr reichlich eingedeckt. 47 Prozent höhere Niederschläge, gegenüber dem langjährigen Mittel (Januar-Juli), führten durch die Konzentration auf zwei intensive Niederschlagsphasen, als Schnee und Regen, zu Lawinen und Hochwasser.

Auf der positiven Seite schaffte dieses Wasser eine optimale Ausgangsbedingung für eine hohe Stromproduktion aus Wasserkraft. Die Speicherseen sind Ende August randvoll, im Bündnerland zu 98 Prozent und gesamtschweizerisch zu 95 Prozent. Eigenartigerweise blieben bis jetzt die "Freude herrscht"-Rufe aus, die Stromwirtschaft tut sich schwer mit diesem Rohstoff-Segen. Die ho-

hen Wasserstände der Speicherseen und die zurückhaltende Stromproduktion während den ersten Monaten dieses Jahres deuten darauf hin, dass die Stromproduktion nicht nur der Logik der Speicherseen-Bewirtschaftung folgt. Der maximale Wasserstand (in den letzten Jahren: 86-93 Prozent) wird meistens erst Ende September erreicht. Die grossen Stromproduktionsüberschüsse blockieren den Markt und damit den Absatz von Wasserstrom. Für einige Mitbesitzer von Atomkraftwerken hat die optimale Atomstromverwertung klare Priorität vor den wasserwirtschaftlichen Aspekten.

Couchepin in den Ausstand!

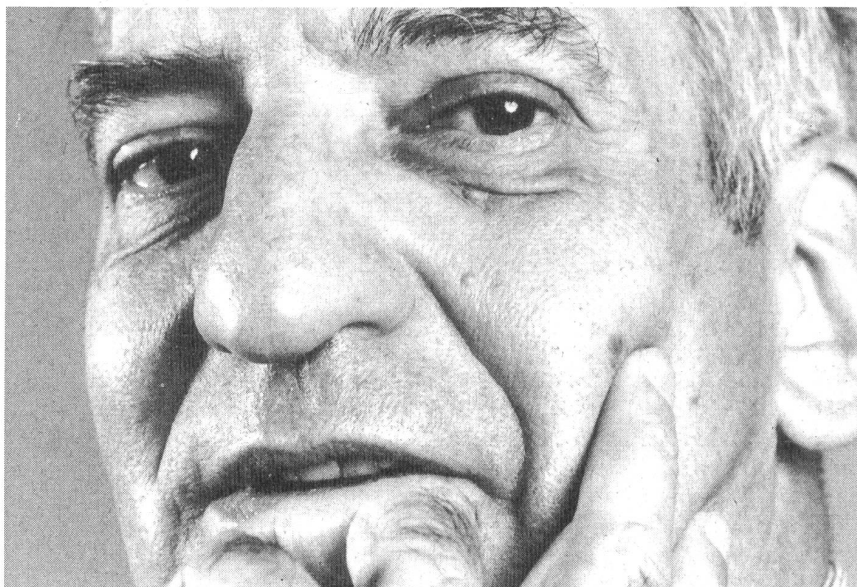
Die Wasserkraft muss sich der Atomstromlogik unterordnen. Obwohl die Atomstromproduktion bis jetzt immer mit der Bedarfsfrage gekoppelt wurde, fehlen die politischen Instrumente zum Stoppen der AKWs während Überproduktionsphasen. Für die Betreiber der AKW gibt es nur ein

Credo: Maximale Betriebszeiten und damit maximale Entschädigungen durch die Partnerwerke, die diesen Strom abnehmen müssen.

Dieses Spiel mit der betrieblichen Gewinnmaximierung wird nicht nur durch die Wasserkraftwerke quersubventioniert und durch die inländischen StromkundenInnen bezahlt. Durch die überhöhten Wasserstände in den Speicherseen bestehen praktisch keine Rückhaltekapazitäten mehr für starke Herbstregenfälle.

Obwohl die Wasserkraft das Rückgrat der schweizerischen Stromproduktion bildet und den konkurrenzfähigsten Strom produziert, wird sie von vielen Politikern und Wirtschaftsvertretern schlecht geredet. Anstatt diese Ressource sorgfältig zu behandeln und zusammen mit den Wasserrechtsgebern ökologische Verbesserungen an die Hand zu nehmen, wird nur nach Billigstrom geschrien.

Leider ist diese "Billigstrom- und Anti-Wasserzins-Lobby" bis in unsere oberste, politische Behörde vertreten. Bundesrat Couchepin unterstützt die entsprechenden Wirtschafts- und Strombarone direkt und durch seine persönlichen Berater. Couchepins Haltung dürfte wahrscheinlich eng mit seinem früheren Verwaltungsratsmandat bei der Elektrowatt AG zusammenhängen. Die damalige Elektrowatt AG ist die Hauptverantwortliche für das finanzielle Fiasko des AKW Leibstadt. In Atom-



Die damalige Elektrowatt AG ist verantwortlich für das finanzielle Fiasko des AKWs Leibstadt. Bundesrat Couchepin war jahrelang Vizepräsident des Verwaltungsrates.

Bild: keystone



Grace Akuma aus Kenia forderte die VertreterInnen des Nordens auf, das selber zu tun, was sie den Ländern des Südens predigen.

Bild: Felix Jehle

und Energiefragen sollte sich Bundesrat Couchepin konsequenterweise der Stimme enthalten!

AKW-Beitrag zum Klimaproblem ist marginal

Ein Hauptargument für den Weiterbetrieb der AKW ist regelmässig das CO₂ und der Treibhauseffekt. Durch die an internationalen Konferenzen präsentierten CO₂-Steigerungsraten hofft die internationale Atomlobby auf Morgenröte.

Am 12. August veröffentlichte das Worldwatch-Institut einen interessanten Bericht: "Carbon Emissions Fall", der in der Schweiz kaum ein Echo fand. Entgegen den Kyoto-Prognosen, die jährlich von einem zusätzlichen CO₂-Ausstoss von 1,2 Prozent ausgehen, ist dieser 1998 um 0,5 Prozent gesunken. Im Gegensatz zu früheren Jahren, mit abgeflachtem CO₂-Ausstoss, war diese Reduktion möglich trotz und gleichzeitig mit weltweitem Wirtschaftswachstum.

Den grössten Beitrag zur Reduktion der CO₂-Emissionen leistete China. Bei gleichzeitigem Wirtschaftswachstum von 7,2 Prozent reduzierte China seinen Verbrauch an fossilen Brennstoffen um 342 Milliarden kWh, zusätzlich wurde Kohle durch Erdöl ersetzt. Zum Vergleich: In der Schweiz wurden 1998 311 Milliarden kWh Primärenergie verbraucht, davon 25 Milliarden kWh Atomstrom und 49 Milliarden kWh nukleare Abwärme. Die 1,7 Prozent Differenz zwischen den Kyoto-Prognosen (+ 1,2 Prozent)

und der eingetretenen CO₂-Reduktion (- 0,5 Prozent) entspricht auf Seite der Primärenergie einem Viertel des weltweiten AKW-Energieverbrauches. Oder anders ausgedrückt: Wenn in den nächsten 3 Jahren eine gleiche Energie- und CO₂-Einsparung erreicht wird, kann gegenüber den Kyoto-Prognosen weltweit auf alle AKW verzichtet werden.

Mit diesem Zahlenspiel soll keinesfalls die CO₂-Problematik verharmlost werden. Es soll zeigen, dass durch ca. 7 Prozent Energieeinsparungen weltweit gleich viel CO₂ eingespart werden kann, wie alle "CO₂-Einsparungen durch AKWs". Das Worldwatch-Institut fordert als Konsequenz aus den sinkenden CO₂-Emissionen, dass die Prognosen verifiziert werden und die Absenkziele entsprechend höher gesteckt werden.

Nicht Wasser predigen und Wein trinken

An der diesjährigen SUN21 in Basel, der 2. internationalen Woche für eine nachhaltige Energiezukunft, nahmen in der letzten Augustwoche auch rund 20 Persönlichkeiten aus Südländern teil. Die Erkenntnis, dass Sonnenenergie insbesondere in Südländern die Energieprobleme lösen könnte, teilten alle SUN21-TeilnehmerInnen. Unter diesem Eindruck wünschten verschiedene Schweizer Redner den VertreterInnen aus dem Süden, dass ihre Länder nicht die gleichen Fehler begingen, wie die Industrieländer. Anstelle von fossiler und nuklearer

Energie solle im Süden auf Sonnen- und andere erneuerbare Energien gesetzt werden.

Klaus Töpfer, Exekutiv Direktor der UNEP in Nairobi und früherer deutscher Umweltminister, wurde in seiner brillianten Schlussrede noch deutlicher: "Die Frauen in den Südländern sollten dazu angehalten werden, anstelle von Holzfeuern mit Solarkochern zu kochen".

Grace Akumu, Kenianerin und Exekutiv Direktorin des Climate Network Africa, Nairobi, konterte darauf sehr energisch: "Wir sollten nicht Wasser predigen und Wein trinken". Sie forderte alle auf, das zu tun, was wir den anderen wünschen und predigen. Dezentrale Technologien und erneuerbare Energien müssen gleichzeitig, im Norden und im Süden eingesetzt und weiterentwickelt werden. Denn der Süden wird primär durch den Mainstream der "westlichen Technologien" beglückt und solange diese Technologie nicht solar und dezentral ist, sind die besten solaren Aus- und Aufbauwünsche zum Scheitern verurteilt.

Es ist zu hoffen, dass Bundesrat Couchepin bei seinen Wirtschaftsreisen in Länder des Südens auch solche GesprächspartnerInnen mit Weitblick trifft. Der globale Markt, an dem sich die Schweiz sehr aktiv beteiligt, diktiert diesen Ländern die Technologien und nimmt sie unweigerlich ins Schlepptau unserer Entwicklungen.

□